

## Noch einmal der Name Aratora, das Breviarium Sancti Lulli, Namenslage und „König“ Artus.

Mit Abbildung eines Leiststücks vom Breviarium Lulli des Marburger Staatsarchives. (Dem Titelblatt gegenüber.)

Wenn wir auch schon im 1. Aratorabande (auf den Seiten 14 u. 15) ausführlich über den Namen Aratora sprachen, so empfiehlt es sich doch aus mehreren Gründen, heute noch einmal auf die Sache zurückzukommen. Daß der Name nicht neu und lateinisch ist, sondern die älteste verbürgte Form für Artern und zwar altddeutsch, daran ist nicht zu rütteln, trotzdem das zweite a in Aratora befremdlich bleibt und den unmittelbaren Zusammenhang mit art, arton zu vermehren scheint. Wir vermuten, daß entweder beim Sprechen oder beim Niederschreiben der Urkunde des Breviarium oder der Abschrift dies zweite a versehentlich einschlüpfte, indem der Schreiber, vielleicht a im Anklang an das ihm bekannte lateinische Wort arator (Plüger) den unklaren Zwischenaton glaubte als a feststellen zu können. Wir haben ja noch viel später neben der Hauptform mancherlei Nebenformen. Nach Gustav Poppes Varia=heft lassen wir hier einige folgen: 1120 Barthern, 1136 Artera, Wortheren, 1140 Erthern, 1252 Arteren, 1254 Artere, 1486 Drtern, Drthern, 1517 Artern\*). Erst 1309 hatte sich die jetzige Form Artern urkundlich niedergeschlagen. Wahrscheinlich haben wir die älteste erhaltene Form Arterns Aratora zu betonen; und speziell für unsern Heimatverein würde ich vorschlagen, einfach Artora zu sagen, wenn sich Aratora nicht schon zu sehr eingebürgert hätte. Bei Ar(a)torā handelt es sich um eine nicht nur deutsche, germanische, sondern sogar „indogermanische“ Wortwurzel, die, so alt sie ist, sich noch bis ins neuzeitliche Artern im ursprünglichen Sinne erhalten hat: noch jetzt sind ja bei uns die Worte Armland, Artilohn, Artmann und bearten im Gebrauch. Das Wort Aratora weist in das zweite oder gar erste nachchristliche Jahrhundert zurück und bedeutet „zu den Arlandbebauern“. Ob ursprünglich noch ein ha angehangen hat, das „am Wasser“ bedeuten würde, vermag man nicht zu sagen. Noch unsicher ist, ob Aratora identisch mit dem Ptolemäischen Argelia, Areegia. Archivrat D. Dr. G. Jacobs hielt gegen Ende der 60er Jahre des vorigen Jahrhunderts diesen Ptolemäischen Ort für Artern, hielt aber später und

\*) Als Kuriosum erwähnt G. Pöppe, daß Shakespeares Großmutter aus einem natürlich englischen Dite Erdbirn stamme.

zweifelnd die Frage für ungelöst. Der gewissenhafte  
Dorischer Aug. Bened. Wilhelm (Germanien u. f. Bewoh-  
ner) sprach das nicht ferne Skalaigia „ohne Zweifel“ für  
Salle an der Saale an; dagegen sprach sich D. Kiepert  
(Lehrbuch der alten Geographie) energisch aus, wie auch  
schon 1886 in Nr. 130 des Arterner Anzeigers vermutlich  
Gottfried Romeiß nach dem Briefe eines befreundeten  
(Berliner?) Gelehrten nicht verschwie: „Im Allgemeinen  
steht es mit dem Problem über das Argelia des Stole-  
māus nicht günstig . . . Bei der . . . Lebensweise der  
Eueven oder östlichen Germanen konnte es keine eigent-  
lichen Städte im alten Germanien geben.“ Was die pro-  
lemäische Karte, fährt Kiepert fort, Städte nenne, seien  
Derlichkeiten mit Eigennamen, „wiewohl nicht notwen-  
diger Weise bewohnt, wie sie der alte Kartograph aus den  
für uns verlorenen speziellen Kriegsberichten römischer  
Keldherren oder Reisenotizen einzelner Kaufleute — wahr-  
scheinlich nicht ohne manches grobe Mißverständnis —  
fixieren zu können geglaubt hat. Diese etwa 80 Positio-  
nen auf der heutigen Karte identifizieren zu wollen, ist  
ein hoffnungsloses, gleichwohl vielfach beliebtes Un-  
ternehmen“ . . . Selbst für das noch am ehesten zu be-  
stimmende Lupfurdum (am Einfluß der Luppe in die  
Saale) sind noch Wittenberg, Meissen, Königsgräß und  
Lemberg vorgeschlagen worden, und unser Argelia, das  
möglichst erweise Artern sein könnte, wird von einigen  
Forschern doch als Egeln an der Bode und als Halber-  
stadt vermutet, — es ist und bleibt wohl eben ein undant-  
barer Streit. Wenn allerdings in „Arterns Alter“ behauptet  
wird, Artern könne deshalb das Argelia nicht sein,  
weil erst um 1600 „der alte feste Damweg von Reins-  
dorf nach Artern“ angelegt worden wäre, so ist diese Be-  
gründung ganz unsichhaltig. So abgeschlossen von aller  
Welt, wie man wähnte, war Artern denn doch dereinst  
nicht, und namentlich bekannt war ein so lebhaft  
fließender Soolquell wie der Aratorische ganz sicherlich.  
In „Arterns Alter“ wird zum Schluß in Klammer be-  
gefügt: Auf der von Wilhelm nach Klaudios Stolemāus  
entworfenen Karte liegt Argevia zwischen dem Melibokos-  
gebirge (. . . Harz . . .) und dem Semanawald. Der-  
selbe umschließt die Hainleite, Ruffhäusergebirge, Finne  
und Schmüde und die Gegend bis Söummerda. Letzterer  
Ort soll seinen Namen davon tragen. — Nun, dies alles  
spräche ja für Artern! Aber wir wollen den unfrucht-  
baren Streit über die Feststellung Argelia-Artern unterlassen.  
Interessieren wird, daß der alte Merian bereits 1690  
über die Herkunft des Wortes Aratora schon das Richtige  
getroffen hat:

„Andre aber . . . meinen, es sey Artern so viel als atra terra, weil dieser Ort im Schatten des Berges lieget. Mein dergleichen Ableitungen aus dem Lateinischen können mitten in Teutschlande garnicht angenommen werden; und wenn ja der Name dieser Stadt von dem fetten und fruchtbaren Ackerbau herkommen wäre, könnte solcher anders nicht, als von dem teutschen Worte, Art, arten, hergenommen werden, weilien die Thüringischen Acker-Leute sich schwerlich mit Lateinischen Namen werden bemühet haben.

Besonders fesseln wird uns immer wieder jene alte Abschrift, die sich im Marburger Staatsarchive vom Breviarium Sancti Lulli erhalten hat, enthält sie doch allein (vom zweifelhaften Argelia abgesehen) schriftlich eine Namensform Arterns aus dem 1. Jahrtausend unsrer Zeitrechnung. Ein Zeilstück der alten Abschrift veröffentlichen wir zu Eingang dieses 2. Aratorabandes, hier im Folgenden findet ein Stück des Wortlautes samt Uebertragung Platz:

Breviarium Sancti Lulli.

Breve compendium de illis rebus, quae pertinent ad monasterium, quod dicitur Herolfesfeld, quod constructus Sanctus Lullus, Archiepiscopus Moguntinus in marca Hassorum in Buchonia, in ripa fluminis Fuldae, et tradidit Domino Imperatori Carolo, et sunt in eodem loco . . . . . in Helmbrahtesdorf et Rinkelebo et Vocstat hube VII, mansus VII; in Aratora et Edieslebo et Cazstat hube VI, mansus VI; in Burcheslebo et Trizebruccun et Dullide hube VII, mansus V; in Bretalaho et Reginhardesdorf et Eberhardesdorf et Hofun et Grineslebo et Dundorf et Hechendorf et Wihe et Marchstede et Wolmerstede et Mimelebo et Heselere et Scidinge et Bibraho hube XXXVIII et omnes habitantes in illis d. i. Kurzgefaßte Uebersicht des heiligen Lullus. Knappes Verzeichnis der Bestuhungen, die zum Kloster Hersfeld gehören, welches der heilige Lullus, Erzbischof von Mainz, in der heftischen Mark im Buchoniagau, am Fuldaufer gegründet und unter Kaiser Karls Schuß gestellt hat; und es sind in diesem Gebiete . . . . . in?, Ringleben und Rodstedt 7 Ländereien und 7 Gehöfte, in Artern, Ederesleben und Rachtstedt 6 Ländereien und 6 Gehöfte, in Borleben und Brücken und Lilleda 7 Ländereien und 5 Gehöfte, in Bretleben, Reinsdorf und (wüßt) Bärndorf, in Gehofen, Nauffß (oder wüßt Kriischgehofen?) und Domborf, Hechendorf\*) und Wiehe und Allerstedt und Wolmirstädt und Memleben und Klosterhäfler und (Burg- oder Kirch-)Scheidungen und Vibra 38 Ländereien und alle Siedler in jenen Driischäften . . . . .

\*) Ein Vorwerk von Wiehe; nicht mit Hengendorf zu verwechseln.

Nach ein paar Worte über Helmbrachtedorf. Geh<sup>t</sup> man die Orte unsrer Gegend samt den bekantten Wüstungen durch, so weiß man doch nicht, welches unter Helmbrachtedorf zu verstehen sei. Ja, wenn die Aufzeichnung im Breviarium der Reihe nach ginge! aber sie ist ja leider ziemlich willkürlich. Gustav Poppe glaubte, Helmbrachtedorf sei eine Wüstung zwischen Frankenhäusen und Kottleben gewesen; Schulte vermutet (im Diplom. I) einen Schreibfehler, weil in der päpstlichen Bestätigung des Klosters Eldisleben von 1227 der Ort unter den Besitzungen nicht aufgeführt wird. Friedrich Schmidt kann der Annahme Schultes nicht beipflichten, und er muß gleich uns die Frage offenlassen.

Erwähnt sei noch: Prof. Dr. Hermann Muchau behauptet (Das 4000 jährige Alter des Volkes der Hermunduren; Sena 1910), daß dem Namen Artern „die längere Form Arantoran zu Grunde liegt, welche bei der bekantten Vereinfachung von un zu n aus Arntoringi-Hermunduringi hervorgegangen ist“. Eine wohl — leider! — haltlose Vermutung.

Zum Schlusse etwas Ueberraschendes über die Namenslage der Stadt Artern.

Wie ich in meiner Wafferschloßarbeit (Aratoraband I S. 22, 60, 91) ausführte, soll Artern seinen Namen vom Könige Artus herhaben: Graf Hoyer „ungeboren“, der in der Schlacht beim Welfesholze fiel, wurde durch des Ritters Wirt von Gravenberg um 1210 verfaßte Dichtung „Wigalois mit dem Rade“ um ein halbes Jahrtausend zurückversetzt. Der berühmte Chronist Syriacus Spangenberg kam durch diese Dichtung darauf, die Mansfelder Grafenreihe von dieser halbmythischen Gestalt abzuleiten. Und in Artern setzte sich daran eine weitere Sage, die uns der jetzt im Ralbsriether Schloßparke aufgestellte Arterner Grafenstein und auch die Eintragung des Diakonus S. J. Müller in die handschriftliche Stadtchronik aufbewahrt: „Hoyer der Nothe, Graf zu Mansfeld Anno 549 (542) war der Teutschen großer Feldherr und britannischer Ritter, von dessen König Artus ernannt; der Graf hat Artern angeleget und den Namen, den König Artus zu Ehren, erhoben, da Artus' Mutter Hoyers Schwester gewesen seyn soll.“ Das ist natürlich alles Sage. Artern hat seinen Namen nicht vom Könige Artus, sondern vom Bearten des Bodens. Artus war aber ursprünglich auch kein sagenhafter englischer König, nein, der herrliche heilige Frühlingsgott Artus der Germanen. Es bleibt wohl so gut wie sicher, daß der Name Artus auch von Bearten herkommt. Ist es nicht überraschend, daß demnach die Namen Artern und Artus doch miteinander verwandt sind?